

Schüler machen Zeitung

Mehr Durchblick im aktuellen Tagesgeschehen und ein Stück Lebensorientierung bekommen Schüler aus Thüringer Schulen. „Durch-

blick“ heißt das medienkundliche Projekt – beteiligt daran sind die Ostthüringer Zeitung, Thüringische Landeszeitung, lekker-Energie, Deutsche Post

DHL Group, Marienstift Arnstadt, Volksbank Gera-Jena-Rudolstadt und das Aachener Izop Institut. Seit Anfang des Schuljahres

können die jungen Leser mit ihrer Heimatzeitung lernen und sie für Studien- und Facharbeiten nutzen, indem sie gezielt Themen aus der

Wirtschaft oder ihrem Umfeld recherchieren. Dabei dürfen sie selbst zu Reportern werden und Beiträge in der Zeitung veröffentli-

chen. Auf der heutigen Seite befinden sich Arbeiten von Schülern des Angergymnasiums in Jena.

Durchblick Jugend und Wirtschaft

OTZ TLZ

Deutsche Post DHL Group

lekker

MARIENSTIFT ARNSTADT

Volksbank eG

Gera · Jena · Rudolstadt

Hilfsangebot zur Selbsthilfe

Ein Interview mit den Mitarbeitern der psychosozialen Beratungsstelle des Marienstifts Arnstadt

VON MELISSA BILALOVIC UND JUSTIN URBAN

dividuelle Ziele. Der Erfolg ist also ein Prozess.

Erfurt/Arnstadt. Im Rahmen des Projektes „Durchblick – Jugend und Wirtschaft“ hatten wir, sechs Schüler der Andreas-Gordon-Schule die Möglichkeit, mit den Mitarbeitern der psychosozialen Beratungsstelle ein Interview zu führen. Für uns war es sehr aufschlussreich zu erfahren, wie vielfältig sich die Arbeit der beiden Mitarbeiterinnen, Frau Kaps und Frau Schnepat, gestaltet. Auch wurde uns bewusst, dass Lebensläufe nicht immer geradlinig verlaufen, es aber darauf ankommt, Hilfe zu suchen und anzunehmen.

Was war der Anlass zur Errichtung einer solchen Beratungsstelle?
Die Anfänge hatten wir schon in der DDR, zu dieser Zeit war vor allem Alkohol das vorherrschende Suchtmittel, da es nicht viele Möglichkeiten zum Zugang zu illegalen Drogen gab. Sucht gab es also schon immer und unser Ziel war es, gesundheitspolitisch dieser Zielgruppe zur Abstinenz zu verhelfen.

Könnten Sie uns ein Beispiel für den Ablauf eines Anti-Sucht-Programms erklären?

Es gibt kein festgelegtes Programm. Man muss jeden Klienten individuell betrachten. Am Anfang steht immer eine umfangreiche Anamnese, das heißt, wir erfragen beim Klienten: Was ist die aktuelle Situation?, Warum ist er hier?, Worunter leidet er aktuell?, Was möchte er gern verändern und durch welche Strategien?. Wir sind also suchtherapeutisch-psychoanalytisch-interaktionell.

Was sind Aufgaben einer psychosozialen Beratungsstelle?
Wir sind eine Suchtberatungsstelle. Es geht um Suchterkrankungen bei Klienten und dabei natürlich nicht nur um die körperlichen Schäden, sondern auch um die seelischen und sozialen Begleiterscheinungen. Wir betrachten also den Menschen im Ganzen, deshalb die Bezeichnung psychosozial.

Welche Zielgruppe bedient diese Beratungsstelle?
Unsere Klientel umfasst alle Suchtkranken, Suchtgefährdeten und deren Angehörige in jedem Alter, da jeder unmittelbar davon betroffen sein kann. Unterschieden wird dann noch zwischen freiwilligen Klienten, oder denjenigen, die eine Auflage erteilt bekommen haben.

Wie sind sie zu diesem Beruf gekommen Frau Schnepat?
Als allererstes habe ich studiert. Ich interessierte mich aber schon immer für Menschen und deren Geschichten. Durch meine erste Arbeitsstelle bin ich dann auf das Thema Sucht gestoßen und bin diesem bis heute treu geblieben. So war das.

Wie hoch ist die Erfolgsquote solcher Beratungen?
Bei unserer Arbeit geht es nicht um Erfolg. Unsere Klienten setzen sich mit ihrem Lebensweg und ihrer Persönlichkeitsentwicklung auseinander, warum bin ich so, wie ich bin? Dabei gehen wir den Weg gemeinsam mit dem Klienten. Sie setzen sich in-

Und Sie Frau Kaps?
(lachend) Bei mir war das ganz anders. Ich habe angefangen, eine Lehre bei der Sparkasse zu machen. Das fand ich allerdings ganz gruselig. Da ich wegen meiner Stimmprobleme allerdings keine Lehrerin werden durfte, studierte ich dann soziale Arbeit in Potsdam. Dort spezialisierte

ich mich auch schon auf die Sucht. Der Wunsch im Bereich Sucht zu arbeiten, bestand also schon immer. Ich hatte in der Zeit der DDR auch Kontakt zu einer Psychologin und hätte im Bereich der Sucht anfangen können. Nach dem Ende der DDR konnte ich zunächst in einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme arbeiten, da erst einmal die Familienplanung vorrangig war. Und irgendwann hat es dann mit einer Stelle geklappt

und schließlich bin ich nun zufrieden, dass ich im Ergebnis hier arbeite.
Nach dem Interview entwickelte sich eine sehr offene Gesprächsrunde, in der wir über verschiedene Themen, die uns ebenfalls interessierten, sprachen. Insgesamt fanden wir das Interview sehr interessant und möchten uns recht herzlich für die Bereitschaft der Beratungsstelle bedanken.



Schüler der Andreas-Gordon-Schule Erfurt im Interview mit den Mitarbeitern der psychosozialen Beratungsstelle des Marienstifts Arnstadt.

FOTO: M.BILALOVIC, J.URBAN



Frau Kaps (links) und Frau Schnepat (rechts) sind die Beraterinnen der psychosozialen Beratungsstelle in Arnstadt.

FOTO: M.BILALOVIC/ J.URBAN

Die Volksbank in meiner Tasche

Die Banking App, Vor- und Nachteile sowie ihre Auswirkungen auf das Bankwesen und dessen Nutzer

VON EMILE KÖHLER, PASCAL STEINMANN, FADHEL JELIL ALI UND PHILIPP HOANGTRAN

Erfurt/Gera. Mit dem Technischen Fortschritt und der stetig wachsenden Globalisierung und Vernetzung unserer Welt gehört das Online Banking schon für viele zum Alltag. Doch seit einigen Jahren ist eine andere Form des Bankings auf dem Vormarsch, Mobiles Banking über eine App. Ganz schnell können so nun jedermanns Geschäfte egal von wo und jeder Zeit erledigt werden. Doch was kann eine Banking App wirklich und welche Auswirkungen hat sie? Diese und weitere Fragen stellen wir, die Schüler einer 11. Klasse der Integrierten Gesamtschule in Erfurt, dem Abteilungsleiter für Medialen Vertrieb der Volksbank e.G. Gera-Jena-Rudolstadt.

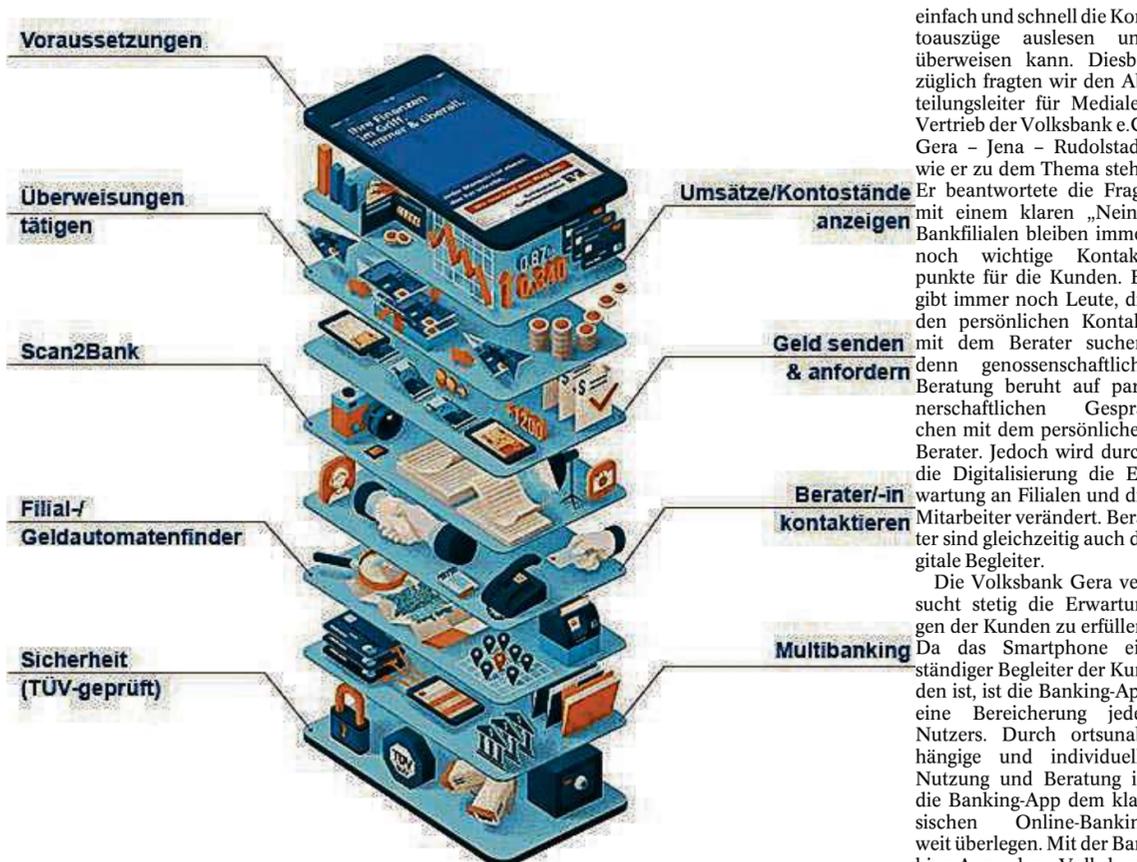
sämtliche Überweisungsarten aber auch Statistiken und Zahlungsverläufe. Diese geben immer einen Überblick über die Finanzen.

Trotz all der Vorteile, die das Mobile Banking mit sich bringt, ist dennoch eine Angst vor diesem Medium in der Bevölkerung vorhanden. Diese bezieht sich nicht nur auf das Verweigern des Fortschritts, sondern vor allem auch auf die Frage der Sicherheit. Für viele ist die vermeintliche Gefahr vor ständigen Hackerangriffen der entscheidende Faktor, welche sie vom Nutzen der App abhält. Doch diese Angst ist weitestgehend unbegründet. Wie uns der Abteilungsleiter mitteilte, wurde es bis jetzt noch nicht geschafft, sich ungestatteten Zugang zum Banksystem zu verschaffen. Die Gefahr liegt eher im sogenannten social engineering also in Fake E-Mails oder anderen Tricks, welche auf das menschliche Versagen von Betroffenen zielt. Hierbei erhalten Opfer vermeintliche Anschriften von Banken, um kleine Beträge zu überweisen. Folgen die Betroffenen dann der Aufforderung, so bricht der Fake daraufhin den Kontakt ab und verschwindet mit dem erbeuteten Geld. Doch wie schützt man sich gegen solche Tricks? Am besten überprüft man vorerst, von wem die E-Mail kommt und fragt noch einmal bei der Bank nach, wenn man sich unsicher ist. Mit ein

wenig Umsicht kann man den Großteil von Angriffsversuchen aus dem Weg gehen. „Es ist wahrscheinlicher, dass mich jemand auf der Straße autobaubt oder einen Geldautomaten sprengt als das mein Konto gehackt wird.“ meint der Abteilungsleiter selbst.

Doch was macht man, wenn man keine Zeit hat, zur Zentrale zu fahren? Na klar, man nutzt das Handy. Viele fragen sich aber, ist sie auch für mein Handy verfügbar? Die App ist für iPhone, iPad, iPod Touch und alle Android Geräte zu benutzen. Dadurch wird eine sehr hohe Zahl von Leuten einbezogen, vor allem die junge Gesellschaft. Das beste Startalter als Nutzer der App sind 14- bis 15-Jährige. Aber auch ältere Generationen benutzen die Volksbank-App. Das Durchschnittsalter der Nutzer liegt bei 34 bis 35 Jahren. Die Nutzerzahl der älteren Gesellschaft steigt enorm. Grundsätzlich ist sie für alle Kunden, darunter Privat- und Firmenkunden, gemacht.

Online-Banking wird immer populärer und immer mehr Menschen machen sich mit der neuen Methode, ihr Geld zu verwalten, vertraut. Da fragt man sich allerdings, wenn jeder von Zuhause oder Unterwegs auf das Kundenkonto zugreifen kann, werden dann Bankfilialen nicht überflüssig? Warum sollte man denn überhaupt noch zur Bank gehen, wenn man online



Volksbank in meiner Tasche

FOTO: BANK

einfach und schnell die Kontoauszüge auslesen und überweisen kann. Diesbezüglich fragten wir den Abteilungsleiter für Medialen Vertrieb der Volksbank e.G. Gera – Jena – Rudolstadt, wie er zu dem Thema steht. Er beantwortete die Frage mit einem klaren „Nein“. Bankfilialen bleiben immer noch wichtige Kontaktpunkte für die Kunden. Es gibt immer noch Leute, die den persönlichen Kontakt mit dem Berater suchen, denn genossenschaftliche Beratung beruht auf partnerschaftlichen Gesprächen mit dem persönlichen Berater. Jedoch wird durch die Digitalisierung die Erwartung an Filialen und die Mitarbeiter verändert. Berater sind gleichzeitig auch digitale Begleiter.
Die Volksbank Gera versucht stetig die Erwartungen der Kunden zu erfüllen. Da das Smartphone ein ständiger Begleiter der Kunden ist, ist die Banking-App eine Bereicherung jedes Nutzers. Durch ortsunabhängige und individuelle Nutzung und Beratung ist die Banking-App dem klassischen Online-Banking weit überlegen. Mit der Banking-App der Volksbank Gera hat man wortwörtlich „die Volksbank in der Tasche.“